Sarepta und die Wolgakolonisten am Ende des 18. Jahrhunderts

Ein alter Reisebericht

von Adolf Ehrt

Nachstehendes ist den von der Zentralstelle zur Erforschung der deutschen Kolonisation in Osteuropa gesammelten Materialien zur Geschichte der deutschen Siedlungen in Rußland entnommen. Adolf Ehrt.

Vor 130 Jahren ist in der Helwingschen Buchhandlung in Duisburg ein interessantes Werkchen herausgekommen unter dem Titel „**Reise durch den südlichen Theil von Rußland**, worin von den neueren Anlagen der Russen in der Krim und am Kaukasus und von ihrer dortigen Kriegsmacht Nachricht gegeben wird“. Das 199 Seiten starke Bündchen in Klein-Oktavformat wurde von einem ungenannten Übersetzer 1798 ins Deutsche übertragen. Wie aus dem „Vorbericht des Übersetzers“ (S. 3—8) hervorgeht, ist „dieser Reisebericht das Werk eines ebenso aufgeklärten als bescheidenen Mannes, welcher alle Staaten Europens von Lissabon bis nach dem Kaukasus durchreiset hat — in einem Alter, in dem man gewöhnlich nur dem Reiz der Vergnügungen folgt“. Erschienen ist der Bericht, der nur einen Auszug aus dem Tagebuch dieses jungen Franzosen darstellt, „auf dringende Bitte eines Gelehrten“. Auch dessen Name bleibt ungenannt. Der Verfasser des französischen Vorworts schildert ihn als „einen Philosophen, einen Freund der Menschheit, einen Bürger, der die Freiheit liebt, welcher durch die Volkswahl zu einer unserer gesetzgebenden Versammlungen berufen wurde, und daselbst die Grundsätze einer Weisen Staatsklugheit, und der ewigen Gerechtigkeit — verteidigt hat, aber nicht verhüten konnte, daß das Vaterland (Frankreich in der Großen Revolution 1789 A. E.) in den Abgrund fiel, worein es das Verfahren einer Bande feiler Bösewichter gestürzt hat“.

Aus all dem können wir vielleicht vermuten, daß der Verfasser ein junger, begüterter und natürlich adliger französischer Offizier gewesen ist, der vielleicht durch „die Umstürzung jedes rechtmäßigen Vermögens — und die Barbareien unserer Revolution“ sich plötzlich gezwungen sah, die Früchte seiner seigneuralen Reisen in klingende Münze umzusetzen.

Die Reise fand statt im Frühjahr 1784. Sie ging über Kiew, Krementschug, Cherson, Krim, Taganrog, Dongebiet, Kaukasus, Astrachan und von da die Wolga hinauf nach Sarepta. Hier erteilen wir ihm selbst das Wort. (S. 160 ff.)

„Sarepta liegt 4 Werste von der letzten Stanitze, 23 von Jaritzin (Zaryzin?); es ist eine Kolonie der Herrnhuter oder mährischen Brüder, welche sich daselbst 1767 an den Ufern der Sarepta, einem Bach, der sich nahe dabei in die Wolga ergießt, niedergelassen haben. Die Kaiserin hatte ihnen 1765 diesen Bezirk Landes eingegeben, mit einem Vorschuß von 50000 Rubel auf 10 Jahre, die sie alsdann wieder erstatten oder verzinsen mußten. Fünf Brüder fingen diese Niederlassung an;

sie wählten diese Stelle, um an dem Wege von Astrakan zu sein, und dadurch den Absatz ihrer Fabrikate zu sichern; da diese Brüder keine Ackerleute sind. Es ist ein längliches Viereck, umgeben von einer kleinen Brustwehr, die 6 Bastionen und 2 Kanonen auf jeder Bastion hat. Einige Straßen, die noch nicht vollendet waren, sind nach der Schnur um einen Platz angelegt, auf dem eine ziemlich schöne Kirche, zwei große Gebäude zur Seite, eins für die Brüder, eins für die Schwestern, und eins für die Direction liegen. Diese Gebäude find von Stein, fast alle andre von Holz; auch findet man hier einen schönen, wohlversehenen Kramladen. Sie haben in der Nähe eine Meierei, eine Bierbrauerei, und eine Brandweinbrennerei angelegt. Man findet zu Sarepta ein gutes Wirtshaus. Die Zahl der Kolonisten ist nur 300 Personen, wächst aber unmerklich an. Fast alle sind gute Arbeiter; dasjenige, was dort am besten fortkommt und ihnen am meisten Vorteil bringt, sind ihre Manufakturen von halbseidenen Stoffen, von Schnupftüchern und Manchester: sie haben 15 Stühle darauf im Gange; auch haben sie eine Fabrik von Talglichtern.

Wenig benutzen sie das Erdreich um sie herum, welches auch zum Ackerbau wenig geeignet ist; es regnet daselbst nie, und es kommt fast nichts fort; nur mit großer Mühe können sie einige Gemüse ziehen. Sie finden ebenfalls wenig Nutzen dabei, Vieh aufzuziehen, denn sie müßten es durch Russen hüten lassen, welche sich teuer würden bezahlen lassen. weil derselben sehr wenige in diesen Gegenden sind, und sie das Fleisch durch die Nachbarschaft der Kalmücken sehr wohlfeil haben können. Die Fischerei auf der Wolga haben sie darangegeben. Sie geben vor, daß, seitdem die Hofleute an den Fischereien von Astrakan Theil genommen hätten, wäre der Fluß so sehr gesperrt worden, daß die Fische nicht mehr darauf stiegen; und daß überdem ihre gewissenhafte Offenheit nicht mit der Art, wie die Russen den Handel treiben, und mit der Übesorgtheit wegen der Vorschüsse, die zuweilen verloren gehen, die Konkurrenz aushalten können. Demnach also war ihnen die Fischerei nur zur Last.

Diese Kolonie hat von den Verwüstungen des Pugatschew[1] viel gelitten und erhielt für gänzliche Aufhilfe nichts als eine Fristverlängerung von 10 Jahren zur Bezahlung der Zinsen der 50 000 Rubel, die der Hof ihnen vorgeschossen hatte. Ihr Fleiß und die Hilfe ihrer anderen Kolonien setzten sie endlich in den Stand, diesen Schaden zu ersetzen. Jetzt ist diese Niederlassung in einem blühenden Zustande. Sie loben eben die Unterstützungen nicht sehr, die ihnen die Regierung gewährt, doch sprachen sie von derselben mit vieler Bescheidenheit. Man hatte ihnen 25 Mann zur Besatzung gegeben, um sie gegen die Anfälle der Kalmücken[2] zu schützen, welche

---

[1] Dieser Aufrührer marschierte nach Sarepta, wie er Zaryzin verließ, die Schwestern schifften sich in größter Eile ein, und die Brüder, nachdem sie alles, was vom größten Wert war, in den Kellern verschlossen hatten, setzten sich auf Karren, die mit Ochsen bespannt waren, und nahmen, so wie die Schwestern, den Weg nach Astrachan; sie verirrten sich glücklicher Weise in den Steppen, und entkamen dadurch der Verfolgung der Aufrührer, die zu Sarepta alles plünderten und verwüsteten. Die Brüder gingen, kurze Zeit nachher, dahin zurück. Sie waren garnicht zufrieden mit dem frostigen Empfang der Beamten zu Astrachan.

[2] Ich sah zu Astrachan einen Herrnhuter, der zwei Jahre unter den Kalmücken bei einem Fürsten gelebt hatte, welcher von einem ihrer Ärzte geheilt war; dieser Herrnhuter verstand die Sprache der Kalmücken vollkommen; ihm verdanke ich den größten Teil der Nachricht, die ich von ihnen habe. Ich sah daselbst auch die zwei Brüder, welche zu Kubatscha gewesen waren.

zuweilen in der Gegend umher ihr Lager in großer Anzahl aufschlagen, und mit denen sie viele Geschäfte machen; die sich aber großen Ausschweifungen überlassen, wenn sie betrunken sind. Man hat diese 25 Mann wieder weggenommen und ihnen dafür 4 Invaliden und 2 Kanoniere gegeben. Die Verfassung dieses Ortes ist ebenso als wie bei allen anderen Niederlassungen dieser Sekte; vielleicht die nützlichste, die der menschliche Geist je ersonnen hat- Man findet bei ihnen mehr angenehme und nützliche Sachen, als in den größten Städten von Rußland. Sie leben sehr gut; der Nutzen, den ihre Arbeit abwirft, ist mehr als hinlänglich dazu; vorzüglich durch die Ordnung, die bei ihnen herrscht, und dadurch, daß Aufwand und Ausschweifungen ganz von ihnen verbannt sind. Die Verwaltung unterhält dabei diejenigen, die keine Arbeit haben, und schickt sie nach Örtern, wo sie nützlicher sein können. Hätte Rußland diese Brüder mehr geschätzt, so würde sie es leicht vermocht haben, mehrere Niederlassungen anzulegen, welche Erwerbsfleiß unter den Bewohnern dieses weiten Reichs würden verbreitet haben. Sie hüten sich wohl, Proseliten daselbst zu machen; der heilige Synod würde es ihnen nicht verzeihen.

Ungern verließen wir diese Brüder, welche so viel Vergnügen blicken ließen, Leute zu sehen, die zu Herrnhut gewesen waren.“

Nach kurzen Ausführungen über **Zaryzin** und das Projekt des bis zum heutigen Tage immer noch projektierten Wolga-Don-Kanals, wendet sich unser Reisender den Deutschen Wolga-Kolonien zu. (S. 172.)

„Oberhalb der Kaminsenska findet man die berüchtigten **Kolonien an der Wolga**. Sie wurden vor 18 Jahren in bergigen Steppen (?) von 32 000 Menschen aus verschiedenen Nationen, Deutschen, Franzosen, Ungarn etc. angelegt, die in etwa 100 Dörfern verteilt waren, welche meistenteils an der andern Seite der Wolga liegen. Gegenwärtig ist nicht die Hälfte mehr da und ihr Zustand ist der erbärmlichste. Der Boden ist gut, den man ihnen gegeben hat, aber bis auf einige Bezirke ganz nackt; es regnet niemals und es wächst nichts. Die unglücklichen Kolonisten wünschen sich so sehr nach ihrem Vaterland zurück, daß einer von ihnen, ein Württemberger mir sagte, er gäbe seinen rechten Arm drum, um nur in seinem Vaterlande den linken zu haben. Sie leben nur von Milchwerk und von einigen Vieh, das sie verkaufen, um Korn zu bekommen. Alle beklagen sich, daß man nicht die Verpflichtungen gehalten hat, die man mit ihnen eingegangen war. Die meisten bekamen 150 Rubel, ein Haus und 60 Morgen Land, mit der Bedingung, den Vorschuß nach 10 Jahren zurückzugeben, ferner die Befreiung von allen Abgaben auf 30 Jahre, nach denselben aber sollten sie den fünften Teil des Ertrages ihrer Ländereien und ihres Viehes abgeben. Sie haben noch nichts zurückgeben können, da sie die größte Mühe haben, ihr Leben zu erhalten; und man läßt sie in Ruhe.

Ich durchreiste das französische Dorf. Dies ist bis auf 4 Familien heruntergekommen; die anderen Familien haben sich zerstreut, die Männer sind meistenteils Utschitells oder Hauslehrer geworden; sie wollten keine hölzernen Häuser haben, aus Furcht, daß ihre Nachbarn, die ihnen noch unbekannt waren, sie in Brand steckten; man baute ihnen sehr artige von Ziegelsteinen, die man auf 130 Rubel schätzte, welche man von versprochenen Summen abhielt. Diesen

Unglücklichen, alle Künstler oder Ausreißer, die von dem Ackerbau nichts verstanden, wurde es hier bald zuwider, und sie gaben ihre Wohnungen dran. Wir sahen einen von Maubeuge, welcher, wie die anderen Utschitel geworden, und hierher gekommen war, seine Frau zu besuchen, die von dem Ertrag einer Mühle lebte, welche er daselbst hatte bauen lassen. Er zeigte mir einen Brief, den der Oberste Michelson an ihr Oberhaupt geschrieben hatte, um ihm zu befehlen, ihnen bekannt zu machen: „Das Pugatschew nichts als ein verworfener, aus dem Gefängnis von Kasan entflohener Mensch wäre; daß Peter III. im Jahre 1762 gestorben; daß der Frieden geschlossen wäre; und daß die Kaiserin außer den nötigen Truppen der Treue ihrer Untertanen bedürfe, um die Ruhe in dem Innern ihrer Staaten wieder herzustellen.“ Herr Gogül von Montbeillard, der lange Zeit Vorsteher dieser Kolonie war, versicherte mich, daß er ihnen nicht so viel Übels getan, als man ausgesprengt hätte.

Diese Kolonien fangen 40 Werste von Kaminsenska an. Wir kamen durch 12 deutsche[3], 1 französisches und 1 ungarisches Dorf. Einige von den deutschen Dörfern sind ziemlich groß; eins derselben enthält 900 Einwohner. Sie liegen links und rechts Vom Wege, viele jenseits Saratow, dessen bergige Gegend einige Kultur und etwas Gehölz darbietet.“

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 2 vom Februar 1929, S. 32-34.

[3] Wir besuchten in einem von diesen Dörfern den Pater Johann, einen deutschen Kapuziner. Dieser wurde bald nach seiner Ankunft von den Kirgisen weggeführt, welche in ein Dorf an der anderen Seite der Wolga, wo er sich aufhielt, einfielen. Sie verkauften ihn an die Tataren von der Bucharei. Sie liehen ihn die Erde bearbeiten; und erst nach fünf Jahren wurde er losgekauft. Er war ziemlich mit ihnen zufrieden. Sie sind gesitteter als die andern Tataren und nicht ganz ohne Kenntnisse. Bucharei, wo er den Winter zubrachte, ist eine sehr große Stadt.